Nr. 382. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 16. August 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 16. August. Das „Armee-Verordnungsblatt" bringt eine vom 11. d. M. datirte kaiserliche Kabinetsordrde, durch welche über die durch das Militärgesetz bedingten Formations- 2c. Aenderungen, die Entlassung der Reservisten und Einstellung der Rekruten spezielle Verfügung getroffen wird. Dieselben treten am 2. Oktober 1893 in Kraft.

Der erste Theil der bezüglichen Kabinetsordre enthält die neuen Formationen mit Bestimmung ihrer Standorte. Für die vierten Bataillone sind Standorte die Stäbe der betreffenden Regimenter mit Ausnahme des vierten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 39, das vorläufig in Pfalzburg seinen Standort hat. Für die neuen Abtheilungsstäbe der Feldartillerie ist Standort Jüterbog, für die Stäbe der 2. Fußartillerie-Inspektionen Thorn und Straßburg i. E., für die dritte provisorische Pionier-Inspektion Magdeburg, für drei Stäbe für Kommandos der Pioniere sowie die Pionierbataillone Nr. 18, 19 und 20 Königsberg i. Pr., Straßburg i. E. und Metz, für das Eisenbahn-Regiment Nr. 3 Jüterbog (vorläufig Berlin).

Bei der Fußartillerie werden unter Verwendung der Neuformationen gebildet: Das Schleswig-Holsteinsche Artillerieregiment Nr 9 — Standort des Stabes Ehrenbreitstein — mit dem bisherigen Schleswigschen Fußartilleriebataillon Nr. 9 als I. Bataillon — Standort Köln — und einem neuen, als II. Bataillon, Standort Ehrenbreitstein; das badische Fußartillerie-Regiment Nr. 14 — Standort des Stabes Straßburg i. E. — mit dem bisherigen badischen Fußartillerie-Regiment Nr. 14 als I. Bataillon — Standort Neu-Breisach — und einem neuen als II. Bataillon — Standort Straßburg i. E.; das Fußartillerie-Regiment Nr. 15 — Standort des Stabes Thorn — mit zwei neuen Bataillonen, Standort des I. Bataillons Thorn, des II. Bataillons Graudenz (vorläufig Lager: Schießplatz-Gruppe). Ein neu zu errichtendes Bataillon tritt als drittes — Standort Pillau — zu dem Fußartillerie-Regiment v. Hindersin, Nr. 2. Das jetzige würtembergische Fußartillerie-Bataillon Nr. 13 wird ein preußisches mit derselben Benennung. Es verbleibt in Ulm und wird dem Generalkommando des 14. Armeekorps in territorialer Beziehung, dem des 15. Armeekorps in sonstigen Hinsichten unterstellt. Die 3. Fußartillerie-Inspektion wird von Mainz nach Köln verlegt. Die 4. Ingenieur-Inspektion wird aufgelöst. Die 8., 9. und 10. Festungs-Inspektion erhalten die Benennung 2., 4. und 5. Festungs-Inspektion mit den Standorten Kiel, Thorn und Straßburg i. E. Die Festungs-Inspektionen in Berlin und Mainz fallen fort.

Hinsichtlich der Rekrutirung für 1893/94 wird Folgendes bestimmt. Es sollen innerhalb der einzelnen Waffen so viel zweijährig gediente Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feld-Artillerie und des Trains zur Reserve beurlaubt werden, wie im Vorjahre zur Disposition beurlaubt worden sind, und darüber hinaus gegebenen Falles bei diesen Waffen sowie von den Oekonomie-Handwerkern aller Waffen so viel zweijährig gediente Mannschaften, als unter Berücksichtigung der eingestellten Normalrekrutenquote Mannschaften über die künftigen Etatsstärken waffen- bezw. korpsweise überschießen. Den über den spätesten Entlassungstag bei den Fahnen verbleibenden zweijährig gedienten Mannschaften wird die Zurückbehaltung als Uebung angerichtet. Betreffs der Einstellung von Rekruten wird bestimmt, daß zur Deckung von Abgängen durch Tod, Unbrauchbarkeit u. s. w., sowie von Abgaben an gedienten Mannschaften als Krankenwärter, Bäcker u. s. w. eine, vom Kriegsministerium festzusetzende Anzahl Rekruten über den als normale Quote (die Hälfte der etatsmäßigen Zahl) festgesetzten Bedarf hinaus einzustellen ist. In einer besonderen Bekanntmachung soll diese überetatsmäßige Rekrutenquote sich innerhalb 5 Prozent, in besonderen Fällen höchstens 6 Prozent der normalen Quote bewegen.

— Die preußischen Landtagswahlen sollen, wie bestimmt verlautet, wiederum in die letzte Oktober- und erste Novemberwoche gelegt werden. Von irgend welchen ernsthaften Vorbereitungen der Parteien zu diesen Wahlen hat bisher in der Oeffentlichkeit kaum etwas verlautet. Im Allgemeinen bringen ja diese Wahlen weniger Erregung mit sich, auch die Vorbereitungsarbeiten sind nicht derart mühselige und schwierige wie bei den Reichstagswahlen. Dafür ist bei den Landtagswahlen aller Erfolg noch weit mehr von der sorgfältig gepflegten Partei-Organisation abhängig. Wenn erst die Wahl ausgeschrieben ist, muß dieser Theil der vorbereitenden Arbeiten überall schon abgeschlossen sein. Im Ministerium des Innern sind, wie man der „Schl. Ztg." schreibt, die Vorarbeiten für die Neuwahlen bereits in Angriff genommen worden. Die Aufstellung der Wählerlisten ist wegen des Gesetzes, betreffend die Aenderung des Wahlverfahrens, eine mühevollere und zeitraubendere, als bisher, und darum empfiehlt es sich, die Termine für die Urwahlen und die Abgeordnetenwahlen früher bekannt zu geben als vier Wochen vor dem Urwahltermin, wie es bisher üblich war, falls man nicht vorziehen sollte, die Bezirksregierungen unter Vorbehalt der endgültigen Festsetzung der Wahltermine anzuweisen, mit den Vorbereitungen für die Wahl vorzugehen, um sicherzustellen, daß sowohl die Abgrenzung der Urwahlbezirke, als auch die Aufstellung und Auslegung der Urwählerlisten und der Abtheilungslisten überall rechtzeitig und unter Beachtung der vorgeschriebenen Fristen beendet wird.

— Der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. jur. Koch ist zum kaiserlichen Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

— Der deutsche General-Konsul Dr. Focke, zuletzt General-Konsul in Shanghai, der im Jahre 1889 zur Disposition gestellt wurde, ist nunmehr der „Kreuz-Zeitung" zufolge an die Spitze des General-Konsulats zu Odessa berufen worden, dessen bisheriger Inhaber Dr. Lührsen Minister-Resident in Bogata (Kolumbia) geworden ist. Die im Etat des Auswärtigen Amtes für 1893 bis 1894 vorgesehene Verlegung des deutschen Konsulates von Nisch in Serbien nach Belgrad ist vollzogen; der bisherige Inhaber des Konsulats Dr. Obery hat es behalten und ist nach Belgrad versetzt worden.

— Das „Deutsche Kolonialblatt" theilt folgenden, Dar-es-Salaam, den 8. Juni, datirten Gouvernements-Befehl mit:

„Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Askaris der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika nur gegen Zahlung in Baar Tauschwaaren oder auf schriftliche Anweisung des Kompagnieführers bezw. Stationschefs Waaren u. s. w. verabreicht werden dürfen. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 500 Rupien bestraft, und steht ihnen ein Anspruch auf das Gehalt der Askaris für etwa vorhandene Forderungen nicht zu. Die Herren Bezirksamtmänner und Stationschefs haben für die öffentliche Bekanntmachung dieses Gouvernements-Befehls Sorge zu tragen."

Zur Sicherung der Wege nach dem Binnenlande ist dieser Befehl erlassen; wiederholt ist es vorgekommen, daß die schwarzen Soldaten der deutschen Schutztruppen auf ihren Märschen unter Berufung auf ihre Stellung arge Erpressungen verübten, so daß, wie zuletzt noch bei der im März in Usegua unternommenen Expedition, bei der Annäherung der Karawane die schwarze Bevölkerung, von früher her eingeschüchtert, die Dörfer verließ und die nöthigen Nahrungsmittel sich nur mit äußerster Mühe heranschaffen ließen.

Vom Südende des Viktoria-Nyanza wird gemeldet, daß seit Anfang dieses Jahres der Feldwebel Hartmann mit 30 Soldaten und etwa 60 bis 100 Irregulären dort thätig ist, um Ruhe und Frieden herzustellen. Kriegerische Zusammenstöße haben sich dabei in einigen Fällen nicht vermeiden lassen, doch waren die Verluste nur unbedeutend. Der Zweck der Expedition, die Handelswege vor räuberischen Ueberfällen zu sichern, kann als erreicht bezeichnet werden.

Thorn, 15. August. Der Vizedirektor des russischen Zolldepartements in Petersburg bereist gegenwärtig die russischen Zollkammern an der deutschen Grenze, um sich über die durch den Zollkrieg geschaffene Lage zu informiren. Von Alexandrowo fuhr er nach Eydkuhnen. Die Zollspediteure in Alexandrowo bezeichnen die Lage an der Grenze in Rußland als völlig unhaltbar und rechnen bestimmt auf eine Verständigung vor dem 1. Oktober.

Weimar. In einer unter Theilnahme des Erbgroßherzogs am 10. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der landwirthschaftlichen Zentralstelle stand abermals der Futtermangel auf der Tagesordnung. Es konnte, der „Magdeb. Ztg." zufolge, festgestellt werden, daß die besseren Aussichten auf eine Herbstfutterernte die Lage günstiger gestalteten und daß von dem dargebotenen Staatskredit wenig Gebrauch gemacht werde. Vor Beginn der Winterfütterung solle jedoch festgestellt werden, ob eine leichtere Form der staatlichen Kreditgewährung erforderlich erscheine.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. August. Gestern starben zwei Vertreter der streitbaren Kirche, die Bischöfe Zwerger in Graz und Binder in St. Pölten. Zwerger, der früher oft hervortrat, betheiligte sich in den letzten 10 Jahren nicht mehr viel an der großen Politik, doch war er für die Klerikalisirung der Schule eifrig thätig. Er war auch der Verfasser des Gesammthirtenbriefes und des Memorandums des österreichischen Episkopates in der Angelegenheit der Schulfrage. Binder ist weniger scharf aufgetreten.

Wien, 15. August. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist heute aus Ischl hierher zurückgekehrt.

Lemberg, 15. August. In Mikuliczyn, Delatyn und Dobrotow sind je zwei Todesfälle und zu Tartarow ein Todesfall an Cholera vorgekommen. In Tulukow, Bezirk Suiatyn, sind am 10. d. Mts. eine Cholera-Erkrankung und gestern drei neue Erkrankungen vorgekommen, von denen eine tödtlich verlief.

Lemberg, 15. August. In Folge Ausbreitens der Cholera an der ungarischen Grenze haben die galizischen Behörden leider die Wahrnehmung gemacht, daß in den ungarischen Grenzkomitaten, wo die Cholera schon seit einiger Zeit grassirt, nahezu gar keine Vorsichtsmaßregeln getroffen sind.

Frankreich.

In Montbeliard fanden, wie bereits gemeldet, Festlichkeiten statt, welche aus Anlaß der Säkularfeier der Vereinigung des Fürstenthums Montbéliard mit Frankreich veranstaltet wurden, und die Vorträge, Bankette, Ausstellungen, Turnerfeste u. s. w. umfaßten. Der Vertreter von Montbeliard in der Kammer ist der Bautenminister Viette, der die Rundreise durch seinen Wahlkreis unterbrach, um die Säkularfeier zu eröffnen. Er hielt seinen Einzug in die Stadt, umgeben von den Truppen der Garnison, den Musik- und Turnvereinen, und empfing des Vormittags die verschiedenen Delegationen auf dem Stadthause. Den Vertretern der Uhren-Industrie versprach der Minister, sich für die Aufhebung gewisser Anordnungen zu bemühen, welche die Ausfuhr der französischen Uhren erschweren, und äußerte sodann die Hoffnung, daß ein Einvernehmen mit der Schweiz baldigst hergestellt werden würde, da namentlich die Grenzgegenden unter dem gegenwärtigen Zollkriege zu leiden haben. Mit den Landwirthen unterhielt Herr Viette sich über die zweckmäßige Vertheilung der fünf Millionen, welche die Kammern für die Gefahr der Dürre bewilligt hatten. Nach den Empfängen besuchte der Minister der Industrie-, Forst- und Kunstausstellung und hielt auf dem Bankette eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, in der die Geschichte der Vereinigung Montbeliard's mit Frankreich, die er eine wahre Liebesheirath (!) nannte, entwarf.

Montbeliard war früher der Hauptort einer zur Freigrafschaft Burgund gehörenden Grafschaft, die im Jahre 1397 durch Heirath an das Haus Würtemberg kam und theils von jüngeren Söhnen, theils von den Herzögen selbst regiert wurde, aber, wiederholt von den Franzosen besetzt, 1792 wiederum okkupirt und im Frieden von Luneville 1801 endgültig an Frankreich abgetreten wurde. In welcher Weise sich die von dem französischen Minister gepriesene „Liebesheirath" vollzog, erhellt aus einem gestern im „Figaro" veröffentlichten Berichte über die Annexion von Montbeliard. Am 7. Oktober 1793 kündigte das Mitglied des Konventes, Bernard, der in die Departements Cote d'Or, Jura, Doubs und Haute-Saone gesendet worden war, um die Schreckensherrschaft zu organisiren, den Mitgliedern des Wohlfahrtausschusses an, daß er sich nach Montbeliard begebe. Dieses unterwarf sich denn auch ohne Kampf, und am 10. Oktober empfing Bernard von dem Bürgermeister Ferrond die Schlüssel der Stadt. „Ich bringe euch die Freiheit", sagte das Konventsmitglied. Die Antwort aber lautete: „Sie täuschen sich, wir kennen die Freiheit seit geraumer Zeit, sie ist eine der Wohlthaten unserer Fürsten gewesen". Die importirte Freiheit bestand denn auch darin, daß den Einwohnern eine Kriegskontribution von 400 000 Livres auferlegt und die im Auslande Befindlichen den Emigranten gleichgestellt wurden. Die in der Gruft des Schlosses befindlichen Särge aus Blei und vergoldetem Kupfer wurden, nachdem die darin befindlichen Gebeine zerstreut worden waren, zum Gießen von Kanonen benutzt. Auch ließ das Konventsmitglied Bernard eine Guillotine kommen und auf dem Hauptplatze in Besoul aufstellen. Obgleich dieses „Regierungsinstrument" der Schreckensherrschaft nicht in Aktion trat, wird doch auch durch diesen Vorgang illustrirt, welcher Art die von dem Minister Viette nunmehr gepriesene „Liebesheirath" mit Frankreich gewesen ist.

Paris, 15. August. Das Schiedsgericht in der Behringsmeerfrage hat heute sein Urtheil gefällt. Dasselbe besagt: 1. Rußland hat niemals bis zu diesem Augenblick Alaska oder das ausschließliche Recht der Robbenfischerei in dem Behringsmeere jenseits der gewöhnlichen Grenzen des Küstengebietes an die Vereinigten Staaten von Amerika abgetreten. 2. Großbritannien hat Rußland gegenüber das Recht einer ausschließlichen Gerichtsbarkeit über die Fischerei im Behringsmeere weder anerkannt, noch bewilligt. 3. Das Behringsmeer ist einbezogen in den Begriff „Großer Ozean", welcher in dem Vertrage vom Jahre 1825 zwischen Großbritannien und Rußland festgestellt ist. Nach diesem Vertrage hat Rußland weder das ausschließliche Recht der Jurisdiktion im Behringsmeer noch das ausschließliche Recht der Robben-Fischerei außerhalb der gewöhnlichen Grenzen des Küstengebiets ausgeübt oder besessen. 4. Alle Rechte Rußlands in dem Theile des Behringsmeeres östlich der in dem Vertrage zwischen den Vereinigten-Staaten und Rußland vom März 1867 festgestellten Seegrenzen sind vollständig an die Vereinigten Staaten übergegangen. 5. Den Vereinigten Staaten steht kein Recht des Schutzes oder des Eigenthums zu auf diejenigen Robben, die sich auf den den Vereinigten Staaten gehörigen Inseln im Behringsmeer aufhalten, wenn diese Robben sich außerhalb der gewöhnlichen Grenze von drei Meilen befinden. Das Schiedsgericht setzt sodann in mehreren Artikeln ein Reglement fest, zum Schutz und zur Erhaltung der Robben im Behringsmeer außerhalb der Grenzen der Jurisdiktion der respektiven Regierungen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. August. Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Gibraltar gemeldet wird, befindet sich an Bord des englischen Dampfers „George Fisner", welcher, von Malta kommend, heute nach Stettin abgegangen ist, ein Matrose, welcher an Cholera erkrankt war, jetzt aber fast wiederhergestellt ist.

London, 15. August. Gestern erörterte das Unterhaus eine von dem irischen Unionisten Carson eingebrachte neue Klausel zur Homerule-Vorlage, der gemäß es hinsichtlich der Ernennung der Land- und Hülfskommissare bei dem bisherigen Zustande zu verbleiben habe. Chamberlain befürwortete die Klausel, indem er betonte, im Falle ihrer Verwerfung würden nur Vertreter der Pächter gewählt, die Grundbesitzer aber mit Schleuderpreisen für ihr Land abgefertigt werden. Healy bezeichnete die Einwände Chamberlains als hinfällig, da die irischen Hauptkommissare von der letzten Regierung auf Lebenszeit ernannt worden seien. Gladstone bekämpfte die Klausel, weil deren Annahme den Hauptgrundsatz einer Vorlage, die bezwecke, Irland die Selbstverwaltung in seinen inneren Angelegenheiten zu geben, verletzen würde. Die irische Legislatur werde moralisch verpflichtet sein, die Landfrage in einem billigen, vernünftigen Geiste zu behandeln. Die Opposition sei nicht befugt, der irischen Nation und deren Vertretern bei jeder Gelegenheit Mißtrauen entgegen zu bringen. Die Landfrage in Irland habe unzweifelhaft viel Agitation verursacht, aber die irischen Pächter hätten Jahre lang ohne Murren Pachtzinse gezahlt, die keine andere Bevölkerung des Königreichs gezahlt haben würde. Nachdem noch Balfour die Nothwendigkeit der Klausel betont hatte, wurde diese mit 173 gegen 138 Stimmen verworfen.

London, 15. August. Unterhaus. Der Premierminister Gladstone erklärte, es wäre, selbst wenn es England frei stünde, nicht im Interesse des Staates, einen Ausfuhrzoll auf Kohlen angesichts des Streiks einzuführen, außerdem verhindere aber auch der Vertrag mit Deutschland die Einführung eines solchen Zolles.

Der Parlaments-Sekretär des Auswärtigen Grey erklärte, nicht Witu sei angegriffen worden, sondern eine Beste, in welcher sich ein Häuptling mit einer Räuberbande eingenistet hatte. Da von dort verrätherische Schüsse auf eine Truppeneskorte abgegeben wurden, sei es nöthig geworden, die Beste zu nehmen. Die Marinebrigade habe, von den sudanesischen Truppen unterstützt, die Beste erstürmt.

Rußland.

Petersburg, 15. August. Der Konsul in Serajewo, Bakunin, tritt einen Urlaub an und wird später einen anderen Posten zuertheilt erhalten. Zum provisorischen Verwalter des Konsulats in Serajewo ist der Gesandtschaftssekretär in Bukarest, Ingelström, ernannt worden.

Serbien.

Belgrad, 15. August. Die Skupschtina nahm heute in zweiter Lesung das serbisch-belgische Handelsprovisorium an.

Rumänien.

Bukarest, 15. August. Vom 14. auf den 15. d. M. sind in Braila 12 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera vorgekommen, in Sulina 14 Erkrankungen und 12 Todesfälle, in Cernawoda 9 Erkrankungen und in Galatz 11 Erkrankungen.

Feuilleton.

Meine erste Liebe.

Humoreske von **H. Pohlidal.**

Fünf Schwestern waren wir. Ich, die Jüngste, das fünfte Rad an der Staatskarosse unserer Familie. Lauter blühende, schöne und gute Geschöpfe, über die der strahlende Blick unserer Eltern hinging. Nur ich „war aus der Art geschlagen", behauptete die zwei Jahre ältere Schwester Liese, wenn sie mich kränken wollte. — Schon äußerlich unterschied ich mich mit meinen schwarzen „Teufelsaugen" von dem sanften Blau und Blond meiner Schwestern, und während die anderen groß und schlank gewachsen waren, steckte mein hochliegender Geist in einem kleinen, rundlichen Körper, und der Ernst und die Gewalt meiner Gedanken verbarg sich hinter einer niedrigen Stirne. „Wirst Du denn niemals wachsen, kleine Dicke?" pflegte Mama zu fragen, und die Frage drang wie ein Dolchstoß in meine Brust.

Ich war zwölf Jahre alt geworden, und mit Alexander dem Großen — meinem Abgott und Helden — sagte ich mir täglich: „Schon zwölf Jahre alt, und noch nichts für die Unsterblichkeit gethan — schon zwölf Jahre alt und noch nichts erlebt!" Da hatte Goethe schon lateinisch gedichtet, da hatten unzählige Andre schon geliebt! Ich mußte mich damit begnügen, still wie ein Mäuschen den erwachsenen Schwestern zuzuhören, wenn sie von Bällen und Unterhaltungen erzählten, ihren Verehrern nachäfften oder mit Behagen die ihnen zu Theil gewordenen Huldigungen rekapitulirten.

Vorläufig war meine Lieblingsbeschäftigung das Lesen verbotener Bücher; dagegen konnte selbst Schwester Liese, ihres Fleißes wegen „die Biene" genannt, nichts ausrichten. Kaum hatte ich dem düsteren Schulhause, das so viele Demüthigungen für mich barg, den Rücken gewandt, so schlüpfte ich hinauf in mein trauliches Versteck, auf die Bodenkammer und beugte mich klopfenden Herzens, in Erwartung des höchsten Genusses, über mein Buch. Im dämmernden Zwielicht verschlang ich dann die Großthaten der Liebe.

Die Liebe! Sie war das große Problem, mit dem ich mich unaufhörlich beschäftigte. „Was Prügel ist, weiß Jeder," sagt Heine, „was die Liebe ist, hat aber noch Keiner ergründet." Daß aber Prügel oft der Scheppträger der Liebe ist, hat gewiß keiner so schaudernd erfahren als ich. Ich hatte kaum mein vierzehntes Jahr überschritten, da winkte mir Frau Minne mit sonnigem Lächeln ihre Zaubergrüße zu. Meine Gedanken schweiften nun nicht mehr in's Wesenlose, sondern hatten ein Ziel gefunden, meine Träume wurden Wirklichkeit. Während der Metronom beim gemeinschaftlichen Klavierunterricht klapperte, und die Schüler unbarmherzig die Pianino's bearbeiteten, da saugten meine Ohren eine ganz andere, süßere und schmeichelhaftere Melodie ein: „Eins, zwei! Helene, Sie sind ein Engel! Eins zwei! Ich möchte Ihre kleinen Sammtpfötchen küssen! Eins, zwei!" und so fort . . . . Und Walter Erbach war gewiß ein prächtiger, großer Bursche, allerdings schon X-mal verliebt gewesen, aber es lag „Methode in diesem Wahnsinn", denn er behauptete: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will!" Als er damals mein Partner beim Unterrichtet war, da stand er noch in der Zeit der ersten heimlichen Cigarren, und der eben so heimlich nach berühmten Mustern sprießenden Reimblüthen. Erröthend legte er sie beim Abschied in meine Hand, und ich nahm sie hin wie etwas Selbstverständliches, mir Gebührendes, denn meine Romane, hatten mich mit dieser Liebesusance vertraut gemacht.

Wieder wollte ich einmal aus meinem Leseversteck einen heimlich verschlungenen Roman zurücktragen, als mir Mama begegnete. Ich hatte das Buch, durch mein bisheriges Glück keck gemacht, unter den Arm geschoben, doch diesmal schien ich verdächtig. Die Mutter war indiskret genug, nach dem Titel zu forschen, dabei kündeten ihre Blicke Sturm. Es waren „Vier Tage im Irrenhause" — entsetzlich aufregend und ergreifend — aber dennoch ist mir unklar geblieben, warum sich Mama so schrecklich über mich und das Buch und meine Faulheit alterirte, denn es gab einen Falb-Tag erster Ordnung. Mama blitzte und donnerte, und noch lang dauerte das Wetterleuchten in ihren Juno-Augen. Sie verbot mir das Lesen und stellte mir „Biene's" erhabenen Fleiß als leuchtendes Muster dar; sollte ich denn auch nur arbeiten, nichts als arbeiten? Großmama sagte: „Die Arbeit ist für die Dummen!" doch Mama schien leider anderer Ansicht zu sein.

Am nächsten Tag, in der Klavierstunde, als die ungelenken Finger den „Todtentanz" von Saint Saëns zerhämmerten, erging ich mich, dem Thema angemessen, meinem Freunde Walter gegenüber in den weltschmerzlichsten Anschauungen über das Leben.

Er versuchte, mich zu trösten. „Marquis Posa sagt, als er sterben soll: „O Gott, das Leben ist doch schön"."

Ich erwiderte ihm schlagfertig: „So? Die Königin aber sagt ihm zuvor: „Gehen Sie! Ich schätze keinen Mann mehr!" Und wenn man keinen Mann mehr schätzen kann, wie soll man das Leben schön finden?"

Das war so logisch, daß ihm die Augen übergingen; er wollte schnell von dem Thema abspringen und rief schwärmerisch: „Ach Helene, wenn Sie mich mit Ihren dunklen Nix-Augen anblitzen, grade so wie jetzt, dann ist mir alles Andere gleichgültig auf der Welt, dann bin ich glücklich bis in die Schnurrbartspitzen hinein."

Kaum hatte er diese Hyperbel ausgesprochen, als trotz meiner melancholischen Stimmung von vornhin die lustigsten Lachgeister über mein Gesicht hüpften: „Bitte um eine Loupe!" rief ich malitiös. „Ich bin kurzsichtig und kann die Endspitzen Ihres Glückes nicht erkennen!"

Aber er war gar nicht beleidigt, der zarte Junge, sondern drückte mir zum Abschied wie gewohnlich gefühlvoll die Hand.

Einige Tage nach dieser mißglückten Erklärung sandte mir Walter auf lichtgrünem, duftendem Papiere das neueste Erzeugniß seiner Muse. Dieses Mal rief er einen Sturm der Begeisterung in mir wach, er schien mir ein zweiter Walter von der Vogelweide. Ich legte das grüne Papier glückselig auf mein pochendes Herz. Sein Gedicht lautete folgendermaßen:

Nixen-Augen, Nixen-Augen!
Ach, wie sollten die wohl taugen,
Lieb' zu fühlen,
Lieb' zu strahlen.
Heftest Du den Blick, den kühlen,
Auf mich armen Erdensohn,
Les' ich drinnen neue Qualen,
Les' ich drinnen Spott und Hohn.
Dennoch lockt Dein Nixen-Auge
Mächtig mich, ich kann nicht flieh'n,
Mit dämonischer Gewalt will es stets zu Dir
mich zieh'n.
Dennoch lockt Dein Nixen-Auge,
Wie den Falter lockt des Lichtes Strahl,
Und Dein Nixen-Auge lächelt, weidet sich an
meiner Qual.

Ich hatte Walter einige Tage nach Empfang des Gedichtes nicht gesehen, mich dafür aber selbst in allen möglichen und unmöglichen Reimarten versucht — da, plötzlich, stand er auf der Straße, wie aus der Erde gewachsen, vor mir. Er wartete auf einen Dank für sein Gedicht, aber ich ließ ihn zappeln. Endlich sagte er: „Haben Sie meine Verse erhalten?"

„Ja!" erwiderte ich kühl. „Aber die Füße stimmen nicht."

Das mochte er nicht erwartet haben, denn er biß sich auf die rothen Lippen und schien wüthend zu sein. Nun fühlte ich Reue über meine Unart, und um ihn zu versöhnen, zog ich das auf meinem Herzen ruhende Papier hervor und drückte es flüchtig an die Lippen. Ich glaube, daß ich das sehr hübsch gemacht habe, denn er erröthete bis zu den Haarwurzeln, und mit einem halb verlegenen Lächeln sagte er: „Was sind Sie eigentlich für ein Wesen, Helene? Sind Sie ein Kind oder eine Kokette?"

Meine schwarzen Triumphbogen zusammenziehend, erwiderte ich schnippisch: „Ich bin ein Wesen, das nicht gewillt ist, sich Beleidigungen gefallen zu lassen!"

„Sie haben eben die verführerischen Eigenschaften von Beiden, und das ist das Unglück für Jene, die mit Ihnen in Berührung kommen!"

„Das haben Sie gut gesagt, Walter!" entgegnete ich anerkennend.

Walter schüttelte unmuthig den Kopf. „Sie fragen immer nur nach dem „wie", aber nicht nach dem „was".

„Die Griechen stellten die Schönheit der Rede auch am höchsten!"

„Was gehen mich die Griechen an? Sie machen mich noch ganz toll, Helene, mit Ihrer Herzlosigkeit."

„Herzlosigkeit ist interessant!" dachte ich bei mir und lächelte geschmeichelt. Er aber fuhr fort: „Wahrhaftig, Helene, wachend und träumend, umschweben Sie meinen Geist. Sagen Sie mir nur: was soll daraus werden?"

„Mann und Frau!" platzte ich heraus. Aber schon im nächsten Moment hätte ich mich todtschießen können vor Aerger über meine Dummheit. Ich, die Dame, hatte ihm zuerst einen Heirathsantrag gemacht, es war unerhört! — Allerdings war es ja nur ein Scherz, aber er schien es nicht als solchen aufzufassen. Ich wünschte mich weit weg von ihm, als er ernst und feierlich sagte: „Helene, Sie machen mich zum Glücklichsten der Sterblichen, aber ich verlange Ihr heiliges Ehrenwort." Darauf sah er mir tief und lange in die Augen.

„Parole d'honneur!" sagte ich leise mit niedergeschlagenen Augen, und es war mir im Moment zu Muthe, als wenn man einen Eisenreif rund herum um mich schlüge. Er reichte mir die Hand und ich legte meine Fingerspitzen hinein, und dann eilte ich von dannen wie ein gehetztes Wild.

In dieser wonne- und weihevollen Zeit las ich noch mehr denn je — trotz des strengen Verbotes. Immer wußte ich mir auf irgend eine Art Bücher zu verschaffen, und immer paßte Alles so wunderbar auf Walter und auf mich. Ich sprach dann tagelang in der Tonart meiner Heldin und ahmte ihre Allüren nach, so daß mich die Geschwister mehr als einmal für närrisch erklärten; sie verstanden mich eben nicht.

Ich saß im Nebenzimmer, wo Papa und Mama mit einander plauderten. Ganz hingerissen von dem Liebesmysterium „Romeo's und Julia's", voll glühender Begeisterung für die weltbezwingende Stärke ihrer Liebe, die in den Tod geht, wie zu einem Feste, zitirte ich gerade mit falschem Pathos: „Lebt wohl! Gott weiß, wann wir uns wiedersehen. Kalt rieselt matter Schauer durch meine Adern", als ich Mama in kummervollem Tone sagen hörte: „Helene ist nicht zu bessern und nicht zu ändern, und doch ist es mir bitter leid um das arme Kind, das mit seinem weichen und empfänglichen Herzen stets in Konflikte mit sich und der Welt gerathen muß. Mit diesem Kopfe voller Romantik wird sie den Kampf mit dem Leben nicht bestehen können. Immer bewegt sie sich in höheren Regionen und stolpert über das, was vor ihr liegt — was soll daraus werden? Jetzt hat sie sich sogar über Shakespeare hergemacht und liest ihn mit fliegenden Pulsen." Papa lachte. Laß' sie ihn lesen, sie versteht ihn ja doch nicht — verbotene Früchte schmecken süßer als erlaubte."

Diese Worte beleidigten mich sehr. Ich, ich, Shakespeare nicht verstehen? Und alle Klugheit hintansetzend, stürmte ich ins andere Zimmer, stellte mich vor Papa und sagte kampflustig: „Wie, Papa, Du meinst, ich verstünde nicht, was ich lese? Soll ich Dir Proben vom Gegentheil ablegen? Soll ich Dir Alles erzählen? „Hamlet", „Julius Cäsar", den „Kaufmann von Venedig"? Willst Du?" Von „Romeo und Julia" schwieg ich wohlweislich. Papa überflog meine kleine, erregte Person mit vergnügtem Blick und brach wieder in ein sehr verletzendes Gelächter aus. „Kleines Närrchen!" sagte er belustigt und streichelte mir die glühenden Wangen. Ich aber wendete mich gekränkt ab und beschloß nun „zum Trotz" die streng verbotenen „Räuber" zu lesen. Wenn ich doch nichts davon verstünde, so könnte es mir ja ohnehin nicht schaden. Aber da standen mir die Haare zu Berge, ich war ganz rathlos. War das wirklich der zahme, blasse, tugendhafte Schiller, der das Alles gedacht und gesagt hat?

Ganz erfüllt von dem Gelesenen, wendete ich mich an Walter, ihm meine Gedanken darüber

Türkei.

Konstantinopel, 15. August. Die nach der Türkei verkehrenden Personenzüge werden in Mustapha-Pascha angehalten und unterliegen einer dreitägigen Beobachtung. Die Reisenden werden ärztlich untersucht und die Gepäckstücke desinfizirt. Die Provenienzen von den Küsten Bulgariens und Ostrumeliens werden, sofern dieselben Reisende betreffen, einer fünftägigen Quarantäne unterworfen, ohne Reisende einen Tag lang beobachtet. Die bestehende zehntägige Quarantäne für Herkünfte aus dem Golf von Smyrna ist auf die Herkünfte von den ganzen Küstengebieten des Vilajets Aidin ausgedehnt worden.

Asien.

Bombay, 15. August. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die Ruhe dauert an. Die Zahl der wieder geöffneten Magazine hat sich vergrößert. Für das morgen stattfindende Hindu-Fest sind von den Behörden Maßregeln getroffen worden, um etwaigen Unruhen zu begegnen.

Amerika.

Buenos-Ayres, 15. August. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Auf dem Bahnhofe in La Plata fand heute zwischen den Nationaltruppen und den Radikalen ein hartnäckiger Kampf statt, bei welchem drei Mann getödtet und etwa vierzig verwundet wurden. Alle öffentlichen Gebäude in La Plata sind von den Nationaltruppen besetzt. Die Mitglieder der von den Radikalen daselbst eingesetzten provisorischen Regierung haben ihre Posten verlassen.

Der Bundesrath in Buenos-Ayres wird heute über die Proklamirung des Belagerungszustandes und weitere strenge Maßregeln berathen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 16. August Das sechzehnjährige Dienstmädchen Henriette Manske aus Karlshof stand heute wegen fahrlässiger Brandstiftung vor der Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts. Am 23. April d. J. war die Angeklagte Nachmittags allein im Hause ihres Dienstherrn, des Erbpächters Otto Sattler in Karlshof, zurückgeblieben. Sie wollte aus ihrer Kammer etwas holen, verlor hierbei eine Brosche und leuchtete nach derselben mit Streichhölzchen umher, die sie achtlos fortwarf. Eins dieser noch brennenden Hölzchen setzte das Bett in Brand, das Mädchen verlor, als es dies bemerkte, den Kopf und lief aus dem Hause, um Hülfe zu holen, letztere kam jedoch zu spät. Das Haus brannte nieder und Sattler, der nur theilweise versichert war, erlitt einen Schaden von 5000 Mark. Mit Rücksicht auf die grobe Fahrlässigkeit, mit welcher die Angeklagte gehandelt, erkannte das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Ein wenig erquickliches Eheleben enthüllte die Verhandlung gegen den Eigenthümer Friedrich August Kloth von hier, welche vor derselben Strafkammer stattfand. Der Angeklagte war beschuldigt, in den Jahren 1892 und 1893 seine Frau wiederholt mit dem Verbrechen des Todtschlages bedroht und am 20. März d. J. dieselbe körperlich mißhandelt zu haben und zwar mittelst hinterlistigen Ueberfalls und gefährlichen Werkzeuges. K. heirathete seine Frau, eine Wittwe, die ihm drei Kinder in die Ehe brachte, im Jahre 1884 und lebte anfangs leidlich verträglich mit ihr, bald jedoch entstand ein Streit, weil er die Stiefkinder nicht im Hause haben wollte. Besonders schlimm wurde die Sache jedoch, nachdem der Angeklagte vor drei Jahren eine schwere Krankheit durchgemacht hatte, denn seitdem verfolgte er die Frau mehrfach mit Todesdrohungen, bot ihr Schläge an und lief ihr auch einmal mit dem Messer nach. Am 20. März saß die Frau nähend am Fenster der Wohnstube, den Rücken der Thür zugekehrt. Sie hörte ihren Mann eintreten und erhielt gleich darauf einen wuchtigen Schlag auf den Hinterkopf, worauf sie, um Hülfe rufend, hinauslief, wobei jedoch der Mann noch weiter schlug. Als die Frau blutüberströmt von Nachbaren fortgebracht wurde, sagte der Angeklagte, er wolle nun hingehen und sich selbst anzeigen. Die rohen Mißhandlungen hatten ein längeres Krankenlager der Frau K. zur Folge, doch brachten dieselben glücklicherweise ihrer Gesundheit keine dauernden Nachtheile. Das Gericht hielt eine empfindliche Strafe für angemessen und erkannte auf 7 Monate Gefängniß.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,30 Mark, Filet 1,50 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Schinken 1,30 Mark, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

* Im Garten der „Bürgerlichen Ressource" fand gestern ein großes Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten der Ferienkolonie statt, das Dank der am Nachmittag eingetretenen Besserung des Wetters einen sehr guten Besuch gefunden hatte. Für den instrumentalen Theil war die Artillerie-Kapelle gewonnen worden und entledigte sich dieselbe der ihr gestellten Aufgabe unter der bewährten Leitung des Stabstrompeters Herrn Unger mit gewohnter Meisterschaft. Der Sängerchor der „Stettiner Handwerker-Ressource" hatte die Ausführung des vokalen Theiles gütigst übernommen und brachte derselbe unter Leitung des Herrn F. Riecke mehrere Männerchöre, theils mit Orchesterbegleitung, theils a capella, zu Gehör, die ungetheiltesten Beifall fanden. Besonders gefiel das reizende „Hüte dich" von Gürschner und wurde nach dem „Ossian" von Beschnitt stürmisch ein da capo verlangt, das aber mit Rücksicht auf die den Sängern in dem zum Schluß aufgeführten Schlachten-Tongemälde bevorstehenden ferneren Aufgaben leider nicht gewährt werden konnte. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde der ganze ausgedehnte Garten in märchenhaft prächtiger Weise durch Tausende von bunten Lämpchen erleuchtet und fand hierdurch das schöne Fest eine erhöhte Anziehungskraft.

* Die Direktion des Bellevue-Theaters hat sich auf vielfaches Verlangen veranlaßt gesehen, das Repertoir zu ändern und die Operette „Der Vogelhändler" für Donnerstag wieder anzusetzen. Freitag findet das Benefiz für den Komiker Herrn Albes statt und zwar kommt die lustige Posse „Robert und Bertram" zur Aufführung, in welcher Frl. Gertrud Schwedler von hier, Frl. Pichler und Herr Magnus Extra-Einlagen zu Gehör bringen und das norwegische Tänzerpaar sich produziren werden.

* Die Kriminalpolizei verhaftete heute früh die Arbeiterin Luise Rothschuh von hier wegen Vergehen gegen §§ 219 und 220 des Strafgesetzbuches.

* Einem kleine Wollweberstraße Nr. 1 wohnhaften Speisewirth wurde kürzlich eine Handharmonika im Werthe von 40 Mark gestohlen. — Ein Fischer aus Zoppot, der vorgestern früh hier ankam, setzte sich vor dem Bahnhofsgebäude auf eine Bank und schlief ein. Als er wieder erwachte, vermißte er seine Zylinderuhr, die ihm ohne Zweifel ein Leichenfledderer aus der Tasche gezogen hat.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 12. August. Heute Nachmittag entstand in dem Schaukasten der Firma H. Lagro u. Ko. Feuer dadurch, daß die Sonnenstrahlen einen Gegenstand Celluloid entzündeten. Fast der ganze Inhalt des Schaukastens, wie Broschen, Ohrringe, Armbänder ꝛc. wurde zum Theil durch das Feuer beschädigt, zum Theil gänzlich zerstört.

Usedom, 14. August. Dem Buchbindermeister Weichlein hierselbst wurde gestern von einem Eigenthümer aus Rankwitz ein kleines Küchlein übergeben, das 4 Flügel und 4 Beine, aber nur einen Kopf aufweist. Es hat im Ei bis zu seiner vollständigen Ausbildung gelebt. Herr W. hat das höchst merkwürdige Exemplar, um es zu erhalten, in Spiritus gesetzt.

Kunst und Literatur.

Friedrich Christoph Schlossers Weltgeschichte für das deutsche Volk, von neuem durchgesehen und bis 1888 bis auf Wilhelm II. fortgeführt von Dr. Oskar Jäger und Dr. Franz Wolff, liegt nun in 19 Bänden vollendet vor uns. Der Verfasser steht in dem Werke über den Parteien und urtheilt nach rechts und links nur von dem Standpunkt der strengsten Gewissenhaftigkeit aus, geleitet von dem schönsten Rechtlichkeitsgefühle, und dies ist unzweifelhaft die höchste und erhabenste Stufe geschichtlicher Betrachtung, um welche sich der ganze bessere Theil des deutschen Volkes scharen sollte, dem hier ein Werk geboten ist: groß und klar, wahrhaft würdig des Titels: „für das deutsche Volk". — Die Entwickelung der Verfassungen, der Kultur- und Literatur-Zustände gehen Hand in Hand mit der Erzählung der welthistorischen Begebenheiten, und der Einfluß der einen auf die anderen wird dem Leser aufs klarste zur Anschauung gebracht. Jede Zeit mit ihrem Thun und Treiben geht verkörpert an den Augen des Lesers vorüber: Bei Schlosser liest man die Weltgeschichte nicht, man durchlebt sie.

Es sind von dieser neuesten Ausgabe zwei Auflagen gemacht: Eine Volksausgabe in 19 Bänden mit reichstem Inhaltsregister zu dem erstaunlich billigen Preise von 38 Mark, welche wir auf das Warmste empfehlen können, und eine illustrirte Prachtausgabe, welche wegen ihrer zahlreichen historischen Abbildungen und Karten selbstverständlich einen wesentlich höheren instruktiven Werth hat, als die schmucklose Volksausgabe. Der Preis von 102 Mark 75 Pf. für die in 19 hochelegante Original-Halbfranzbände gebundene Prachtausgabe muß bei ihrer opulenten Ausstattung als ein sehr billiger bezeichnet werden. [147]

Im Lichte des Herrn. Eine Sammlung fortlaufender Predigtjahrgänge über die in den verschiedenen evangelischen Landeskirchen Deutschlands bestehenden Perikopen, Band 2. Die Episteln des 2. würtembergischen Perikopenjahrgangs. Stuttgart bei Greiner und Pfeiffer. Die Sammlung bringt Predigten aus allen Theilen Deutschlands vom höchsten Nord bis tiefstem Süd. Kurze, klare, Gedanken reiche, voll innigen Gefühls, oft lockernder Gluth der Begeisterung im Geiste eines festen christlichen Glaubens. Uns ist keine Predigtsammlung bekannt, welche sich mit der vorliegenden vergleichen ließe. [131]

Der augenblicklich zwischen Deutschland und Rußland bestehende Zollkrieg und die ungleiche Steigerung der Zollsätze des bisher gültigen russischen Tarifs hat das Reichsamt des Innern veranlaßt, dem deutschen Handelsstande eine genaue Uebersicht der soeben in Kraft getretenen russisch-deutschen Zollsätze zu geben. Als Sonderabdruck aus dem deutschen Handels-Archiv veröffentlicht diese Behörde im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn in Berlin soeben den zwischen Rußland und Deutschland nunmehr gültigen Zolltarif. Mit dankenswerther Schnelligkeit hat die Reichsbehörde damit dem deutschen Publikum zuverlässige Angaben zur Behebung aller Zweifel geboten. [150]

---

mitzutheilen. Aber der, obgleich er schon in der letzten Gymnasialzeit, ein ästhetisch gebildeter Primaner, war, der die „Räuber" einfach großartig fand, ging nicht recht auf meine tiefsinnigen Bemerkungen ein; er liebte es vielmehr, Dummheiten zu flüstern und von Liebe zu säuseln. Statt einer philosophisch gebildeten Antwort, wie ich sie erwartet hatte, bat er mich um eine Haarlocke und zeigte mir großblumige Erinnerungen, die ich ihm „zufällig" hatte zukommen lassen. Das verdroß mich, denn es schien mir verdammenswerth, unmännlich; ich hätte gerne in diesem Augenblick einen zweiten Karl Moore in ihm gesehen. Unumwunden sagte ich ihm meine Meinung; er aber war tief gekränkt und behauptete, das wäre ein Beweis, „daß ich ihn nicht mehr liebte".

„Glauben Sie, was Sie wollen!" erwiderte ich trotzig. „Aber ein junger Mann sollte andere Gedanken im Kopfe haben, und die Freiheit und die Menschen mehr lieben als solchen Tand — ich, ein deutsches Mädchen, ich verachte ihn!"

„Wie Sie meinen, Helene!" antwortete er melancholisch. Ohne mir die Hand zu reichen, lüftete er den Hut und ließ mich verdutzt stehen. Mir war gräßlich zu Muthe.

Aber es wurde noch schlimmer, als der Tag seiner Rache kam, den eine ungeheuerliche That beschleunigte. Nach langem gegenseitigen Schmollen trafen wir uns in einer Gesellschaft, einem „The dansant". Walter kam auf mich zu und reichte mir die Hand. „Endlich!" entschlüpfte es meinen Lippen, und er lächelte daraufhin sehr vergnügt. Wir unterhielten uns prächtig, fast immerfort von Karl Moor, und ich war ganz glücklich, daß er so gescheidt zu reden wußte — da kam das Schreckliche.

Nach dem Tanze wurden Pfänderspiele gespielt. Natürlich wählte ich niemals Walter, um ihn nicht neuerdings zu sehr zu verwöhnen, und es freute mich, wie er immer wartete und immer wieder enttäuscht wurde. Da kam die Reihe an meine Freundin Anna, ein tolles, langes Mädchen; sie sollte ihr Pfand mit einem Kusse lösen. Heimlich schwärmte sie schon lange für Walter, getraute sich jedoch nicht, es mir zu gestehen, obgleich es mir ungeheuer geschmeichelt hätte. Aber wer beschreibt meine Empfindungen, als sie plötzlich vor allen Anwesenden auf Walter zueilt und ihm stürmisch um den Hals fällt, und mir schien, daß ihm der Kuß mehr Vergnügen machte als gelehrte Konversation. Anfangs war ich empört, dann aber fühlte ich mich ganz verarmt und verlassen, als hätte ich plötzlich einen großen Schatz verloren.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Vom Lehrter Bahnhofe in Berlin ging am Montag früh ein Extrazug mit zwei Lokomotiven, 65 Achsen und 1044 Personen nach Hamburg ab. Die Theilnehmer an der Partie waren von der Firma A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld geladen worden, um den Betrieb der Fabrik in Augenschein zu nehmen. Die Kosten des Extrazuges bestritt allein die Firma. Hauptzweck war dabei die Bekämpfung der „Antipathie, die gegen die Margarine herrscht". Es waren Kunden der Firma und solche, die es werden sollten, aus allen Städten der Mark, besonders aber aus Berlin erschienen. Auf dem Bahnhof Bahrenfeld empfing Herr Mohr die Gesellschaft. Ein uniformirtes Musikkorps führte den imposanten Zug nach der unmittelbar am Bahnhof belegenen Fabrik. In einzelnen Gruppen wurde nunmehr die Besichtigung des 1879 begründeten Etablissements vorgenommen, das sich aus kleinen Anfängen heraus zu einer großartigen Anlage entwickelt hat. In zwei mächtigen Gebäuden werden täglich 150 000 Pfund „Butter" gefertigt. Das Rohprodukt besteht aus reinem Nierentalg, außerdem aus Milch, von welcher täglich 50 000 Liter verarbeitet werden. Zur Verarbeitung des Materials sind 360 Personen, für die Versendung des Fabrikats 75 Komtoiristen thätig. Die Hauptarbeit besorgen jedoch Maschinen neuester Konstruktion. Der Betrieb ist überaus interessant. Man sieht zunächst die Talgschmelze, in welcher in riesigen Bottichen mittelst durchgezogener von Wasserdampf erhitzten Röhren das Talg geschmolzen wird. Dann folgt der Kühlraum, in welchem mittels Quellwasser-Brunnen das geschmolzene Talg auf zwei Grad Wärme herabgedrückt wird. Im nächsten Raum wird das Talg zwischen Leinentücher gelegt und in dünnen Lagen unter eine hydraulische Presse geschoben. Unter dieser sickert das eigentliche Fett — die Magarine — hindurch, in den Tüchern bleibt nur das Stearin, welches an Stearinkerzenfabriken abgegeben wird. Die reine Magarine wandert nun in den Butterraum, wo sie mit Milch und etwas Speiseöl vermischt wird. Im Walzenraum wird wiederum das Wasser und die Buttermilch herausgepreßt, und von hier aus geht die nunmehr fertige „Butter" in die Expeditionsräume, wo sie in Fässern verpackt, zum kleineren Theil auch als „Stückenbutter" in Papier gehüllt wird. Die fertige Waare geht in Eisenbahn-Güterwagen mit der in Riesenlettern angebrachten Inschrift: „Margarine von A. L. Mohr", oder mittelst Schiff an die Abnehmer. Neben der Fabrikation der Margarine betreibt die Firma in neuerer Zeit die Käsefabrikation. Chester, Holländer, Eidammer, Limburger und Ramadour werden hier in einer Weise fabrizirt, von der sich das Publikum nichts träumen läßt. 80 große Genossenschafts-Meiereien liefern den Käse an die Fabrik. Das theure Butterfett wird auf den Meiereien der Milch entnommen, dafür wird Magarine zugesetzt und damit dem Käse der nöthige Fettgehalt gegeben. Auf den Meiereien bleibt der Käse 13 Tage; dann gelangt er zur Fabrik, um weiter behandelt zu werden. Bezeichnend ist, daß der von der Fabrik hergestellte Chesterkäse fast ausschließlich nach England ausgeführt wird. Ein dritter Zweig der Fabrikation ist die Herstellung von festem Schmalz aus dünnflüssigem amerikanischem Schmalz durch Zusatz von Margarine-Rückständen.

— (Französische Wahlkuriosa.) Unter dieser Spitzmarke wird dem „B. T." im Hinblick auf die am nächsten Sonntag in Frankreich stattfindenden Neuwahlen von seinem Pariser Korrespondenten Folgendes geschrieben: Bei jeder Wahl zur Deputirtenkammer spielt der „candidat fantaisiste" eine große Rolle. Das sind Spaßvögel, die sich zur Zeit der allgemeinen Reklamewuth einen kleinen Scherz erlauben wollen So giebt es in diesem Jahr einen „Kandidaten der ausgeschundenen Journalisten". Kapitän Cap nennt sich „candidat antiburocratique et anti-européen"; ein Student Latin hat sich sogar zum „candidat antiseptique" aufgeschwungen. Am schlimmsten ist aber dem Bürger Robinet mitgespielt worden. Der Mann, dem eine kleine Schraube los ist, kann weder lesen noch schreiben und ist nichts weniger als mit irdischen Gütern gesegnet. Er hat aber seine Kandidatur angemeldet. Da er kein Lokal zum Abhalten von Volksversammlungen miethen kann, stellt er sich mit einer alten Trompete auf die Straße und fängt gar lieblich an zu blasen, bis ein Haufen Neugieriger sich angesammelt hat, die dann seine politische Weisheit anhören müssen. Das hat die Polizei aber als groben Unfug betrachtet und Robinet deshalb Gelegenheit gegeben, in stiller Zurückgezogenheit sein Wahlprogramm auszuarbeiten. Als der unglückliche Kandidat seine Freiheit wieder erhielt, wußte er einen ihm befreundeten Drucker zu veranlassen, zwei große Plakate mit seinem Programm zu drucken. Nach „Sandwichmänner"-Art hing Robinet sich diese Plakate um und zog aufs Neue aus, um Wahlpropaganda zu treiben. Unglücklicherweise hatte sein Freund sich einen schlechten Scherz erlaubt und an Stelle des Programms eine von Beleidigungen strotzende Rede an das Publikum gedruckt. Robinet bekam die schönsten Hiebe von der Welt und mußte von der Polizei aus den Händen seiner wüthenden „Wählerschaft" befreit werden. Jetzt sinnt er über ein minder gefährliches Mittel nach, Wahlpropaganda zu machen.

— Als eine Heldin, wie sie Kalderon schildert, erwies sich dieser Tage eine junge Spanierin, die böse Zungen um ihren guten Ruf gebracht hatten. Die außergewöhnlich schöne Frau, das Urbild der echten Andalusierin mit feurigen, funkelnden Augen und rabenschwarzem Haare, lebte mit ihrem Gatten, den sie anbetete, in einer „ganaderia" (Viehzüchterei) in der Nähe von Sevilla. Ihre Frauenehre galt ihr mehr als alles Andere, und niemand hatte noch den guten Ruf der schönen Donna, die sich der allgemeinen Achtung erfreute, in Zweifel zu ziehen gewagt. Dicht neben dem glücklichen Ehepaare lebte eine Art von Don Juan des Dorfes, ein Stierkämpfer, dem man außerordentliches Glück in der Liebe nachrühmte. Kein Weib konnte ihm, wenn man einer im Dorfe verbreiteten Legende glauben durfte, widerstehen, und er galt in allen Nachbargemeinden als ein Herzenbrecher par excellence. Seine schöne Nachbarin zu erobern, wollte ihm jedoch nicht gelingen; um sich nun wegen der erlittenen Schlappe zu rächen, erzählte der Torero überall, daß die Schöne endlich seinen Wünschen nachgegeben habe. Diese Verleumdung machte sofort ihren Weg, einige gute Freundinnen sorgten für Weiterverbreitung, die Dorfbewohner begannen zu sticheln und zu spötteln, und über Nacht war aus der ehrbaren Frau eine ehrlose, aus der geachteten eine verachtete geworden. Als die schöne Andalusierin sich in so perfider Weise um ihren guten Namen gebracht und ihren Mann der Lächerlichkeit preisgegeben sah, faßte sie, ohne auch nur ein überflüssiges Wort zu verlieren, im Geheimen einen furchtbaren Entschluß. Sonntag (6. August) erwartete sie den Don Juan an der Kirchenthür, trat ihm, als sie seiner ansichtig wurde, entgegen, zog blitzschnell ein Messer aus ihrem blutrothen Brusttuch und stieß es dem Verleumder mit den Worten: „Du wirst keine Frau mehr ehrlos machen!" bis an's Heft in die Brust. Darauf erwartete sie mit verschränkten Armen, den Blick fest auf den Leichnam gerichtet, die Ankunft der Gendarmen. Alle spanischen Blätter singen jetzt das Lob dieser echt kalderonianischen Heldin, deren vollständige Freisprechung man schon heute voraussagen kann.

Magdeburg, 14. August. Der Buchbindermeister Braun hat unserer Stadt 160 000 Mark testamentarisch vermacht.

Pest, 15. August. Durch den Einsturz einer Mauer in einem im Abbruch befindlichen Hause wurden drei Arbeiter getödtet und ein Maurerpolier schwer verwundet.

Schiffsnachrichten.

London, 15. August. Am Sonnabend Abend hüllte sich der englische Kanal und die englische Südküste plötzlich in einen dichten Nebel, etwas, was um diese Zeit des Jahres höchst selten vorkommt. Der Nebel lichtete sich erst Sonntag Mittag. Die Kanaldampfer hatten große Schwierigkeiten, ihre Fahrten zu ermöglichen und kamen alle verspätet an, was nicht wenig Besorgniß erregte. Der Ostender Dampfer „Ville de Douvres" stieß unterwegs mit einem anderen Dampfer zusammen. Der Name des letzteren Schiffes ist bis zur Stunde unbekannt. Es soll aber stark beschädigt worden sein, weshalb die „Ville de Douvres" ein Rettungsboot zurückließ. — Am 25. v. Mts. wurde der Dampfer „Ferrando" von Newcastle von dem französischen Kreuzer „Cecile" im Mittelmeer in den Grund gerannt. Der „Ferrando" befand sich auf der Fahrt vom Tyne nach Genua. Es herrschte zur Zeit der Kollision ganz klares Wetter. Der „Ferrando" ging nach einer halben Stunde unter. Kapitän Shirley und die aus 25 Köpfen bestehende Besatzung des englischen Schiffes mußten sich in den Booten retten. Das französische Kriegsschiff machte keinerlei Anstalten, den Schiffbrüchigen zu helfen! Als sie an Bord genommen wurden, erhielten sie eine Beköstigung, welche nach ihrer Aussage für einen Hund zu schlecht war. Der „Cecile" brachte die englischen Seeleute nach Toulon, von wo aus sie in die Heimath befördert wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. August. Wetter: Veränderliche Bewölkung, — Temperatur + 18 Grad Reaumur. Barometer 766 Millimeter. — Wind: W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko alter 148,00—151,00, neuer 145,00 bis 149,00, per August 151,00 nom., per September-Oktober 152,00 bez., per Oktober-November 153,50 G., per November-Dezember 154,50 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 130,00—133,00, ab Bahn bez., neuer 135 ab Schiff bez., per August 134,00 nom., per September-Oktober 134,50 bez., per Oktober-November 136,50—136,00 bez., per November-Dezember 137,00 B. u. G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko alter pommerscher 163—167 bez., neuer pommerscher 145,00—153,00 bez.

Gerste ohne Handel.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko 214,00—220,00

Winterraps per 1000 Kilogramm loko 216,00—228,00.

Rüböl ruhig, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 48,00 B., per September-Oktober 48,25 B., per April-Mai 49,00 B.

Spiritus niedriger, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 32,7 B., per August 70er 31,6 nom., per August-September 70er 31,6 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 151,00, Roggen 134,00, 70er Spiritus 31,6.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 146—150. Roggen 128—131. Gerste 132—140. Hafer 150—170. Rübsen —,—. Heu 3,50—4,00. Stroh 34—38. Kartoffeln 58—62.

Berlin, 16. August.

Weizen per August 155,00 bis —,— Mark per September-Oktober 155,25 Mark, per Oktober-November 156,50 Mark.

Roggen per August 138,75 bis 138,50 Mark, per September-Oktober 139,00 Mark, per Oktober-November 139,50 Mark.

Spiritus loko 70er 33,70 Mark, per August-September 70er 32,40 Mark, per September Oktober 70er 32,60 Mark, per November-Dezember 70er 33,00 Mark.

Hafer per September-Oktober 155,25 per April 145,50 Mark.

Mais per September-Oktober 112,50 Mark, per November-Dezember 114,25 Mark.

Rüböl per September-Oktober 48,20 Mark per April-Mai 49,00 Mark.

Petroleum per August 18,50 Mark.

Berlin, 16. August. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,60
do. do 3½%	99,90
Deutsche Reichsanl. 3%	85,20
Pomm. Pfandbriefe 3½%	95,10
Italienische Rente	86,10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	52,50
Ungar. Goldrente	93,90
Rumän. 1881er amort. Rente	93,75
Serbische 5% Rente	73,00
Griechische 5% Goldrente	32,00
Russ. Boden-Credit 4½%	100,90
do. do von 1880	98,10
Mexika. 6% Goldrente	54,25
Oesterr. Banknoten	162,10
Russ. Banknoten Cassa	218,00
do. do. Ultimo	218,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,60
do. (110) 4%	103,00
do. (100) 4%	101,70
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	107,75
Stett. Walc.-Prioritäten	133,60
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Stm.-Akt. à 1000 M.	133,60
do. 6% Prioritäten	133,60
Petersburg kurz	210,25
London kurz	—,—
London lang	—.—

Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredower Cement-Fabrik	210,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	81,10
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	193,50
„Union", Fabrik chem. Produkte	133,25
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	54,60

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	171,60
Berliner Handels-Gesellsch.	137,10
Oesterr. Credit	197,60
Dynamite Trust	124,25
Bochumer Gußstahlfabrik	119,10
Laurahütte	98,40
Harpener	130,70
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	109,10
Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,20
Ostpreuß. Südbahn	67,50
Marienburg-Mlawka-bahn	66,20
Mainzerbahn	106,75
Norddeutscher Lloyd	109,10
Lombarden	41,40
Franzosen	——

Tendenz: schwach.

Hamburg, 15. August, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 77,25, per Dezember 75,50, per März 73,75, per Mai 73,00. — Ruhig.

Hamburg, 15. August, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per August 15,80, per September 15,67½, per Oktober 13,65, per Dezember 13,60. — Flau.

Bremen, 15. August. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,50 B. — Baumwolle schwach.

Wien, 15. August. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Pest, 15. August. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Amsterdam, 15. August. Java-Kaffee good ordinary 50,50.

Amsterdam, 15. August. Bancazinn 54,00.

Amsterdam, 15. August, Nachmittags. Weizen per November 167,00, per März 175,00. — Roggen per Oktober 115,00, per März 116,00. — Rüböl per Mai —.

Antwerpen, 14. August. Feiertags wegen kein Getreide- und Petroleummarkt.

Paris, 15. August. Zuckermarkt und Börse geschlossen.

Havre, 15. August. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

London, 15. August. An der Küste 4 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiß.

London, 15. August. Chili-Kupfer 41,25, per drei Monat $41\frac{11}{16}$.

London, 15. August. 96 prozent. Javazucker loko 18,50, träge. Rübenrohzucker loko 14,75, träge. Centrifugal-Cuba —,—.

Hull, 15. August. Getreidemarkt. Weizen ruhig. — Wetter: Heiß.

Liverpool, 15. August. Getreidemarkt. Weizen, Mehl und Mais sehr ruhig. — Wetter: Prachtvoll.

Glasgow, 15. August. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 337 365 Tons gegen 407 389 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 61 gegen 76 im vorigen Jahre.

Glasgow, 15. August, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 9½ d.

Newyork, 15. August. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per August —. Weizen per September 70,25.

Newyork, 15. August. Bestand an Weizen 58 869 000 Bushel, do. an Mais 6 214 000 Bushel.

Newyork, 15. August. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 170 000, do. nach Frankreich 80 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 162 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 65000 do., nach anderen Häfen des Kontinents —,— Orts.

Wasserstand.

Stettin, 16. August. Im Hafen + 1 Fuß 11 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 8 Zoll = 5,55 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Bonn, 16. August. Heute Vormittag fand hier die 800jährige Jubelfeier der Abtei Maria-Laach unter großem Pomp und in Anwesenheit hoher kirchlicher Würdenträger statt. Der anwesende Bischof von Trier, Dr. Korum, hielt eine bedeutsame Rede.

Prag, 16. August. Gestern Nacht wurden auf dem Militär-Exerzierplatz bei Dzeiwitz die dort zu militärischen Zwecken aufgestellten und mit deutschen Inschriften versehenen Tafeln von den Pflöcken abgesägt vorgefunden. Dasselbe ist mit den doppelsprachigen, ebenfalls militärischen Zwecken dienenden Tafeln in Scharka bei Prag geschehen.

Mons, 16. August. Gestern ist ein Manifest an die belgischen Kohlenarbeiter erschienen; in demselben wird festgestellt, daß die Verminderung der Löhne in England von 20 Prozent eine Ungerechtigkeit sei. Es wird ferner angeführt, daß die englischen Arbeiter zum äußersten Wiederstand entschlossen seien und werden schließlich die belgischen Arbeiter aufgefordert, sich mit den englischen Genossen solidarisch zu erklären.

Paris, 16. August. Bezugnehmend auf einen Artikel der „Times" über Clemenceau beschuldigt Judet denselben im „Petit Journal" von Neuem in heftigsten Ausdrücken, ein Vaterlandsverräther und Agent Englands zu sein, Clemenceau möge immerhin die Schuld leugnen, sagt Judet, die Ausführungen Blowitz' in der „Times" bringen Beweise genug.

Neapel, 16. August. Während der letzten 24 Stunden kamen hier 53 Cholerafälle vor, von denen 12 tödtlich verlaufen sind.

London, 16. August. Aus Buenos-Aires wird gemeldet, der Bundeskongreß beschloß in seiner gestrigen Sitzung, daß die Bundestruppen in den Provinzen Santa Fee und Santa Lotis zu interveniren haben und daß der Belagerungszustand auf die ganze Republik Argentinien auszudehnen sei. Bei dem gestrigen hartnäckigen Kampfe zwischen Nationaltruppen und den Radikalen auf dem Bahnhofplatze in Lap Lata wurden 3 Personen getödtet und 40 verwundet.

London, 16. August. Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, daß die Truppen sämmtliche öffentliche Gebäude besetzt haben. Die Mitglieder der provisorischen Regierung, welche von den Radikalen eingesetzt worden, haben demissionirt und ihren Posten verlassen.

Das gestern veröffentlichte Blaubuch über den Sklavenhandel in Sansibar enthält einen längeren Brief des Konsuls als Antwort auf die Mittheilung der Antisklaverei-Gesellschaft bezüglich der Beschlagnahme eines französischen Schiffes am 9. April.

Gestern wurde der Konservative Cooke mit 1500 Stimmen Majorität gegen den bisherigen Gladstoneaner Bulay gewählt.

Nach einer Meldung aus Buffalo ist dort eine Getreideniederlage, in welcher sich 1 200 000 Scheffel Getreide befanden, gestern durch eine Feuersbrunst gestört worden.

Moskau, 16. August. In das Spital von Charkow wurden in den jüngsten Tagen 31 Personen eingeliefert, welche von einem wüthenden Wolfe gebissen worden.

Chicago, 15. August. Bei der Feuersbrunst im Senatspalast wurden acht Personen, welche aus den Fenstern sprangen, getödtet, mehrere andere sind erstickt.